

Friedrich Wilhelms wurden die Pikeiere abgeschafft, und die ganze Infanterie bestand nur aus Musketiern. Die Reiterei führte schon Kanonen mit sich, und bei der Belagerung von Stralsund wurden achtzig Stück schweres Geschütz gebraucht. Mit diesem Heere hat er große Siege erfochten (Warschau 1656, Zerbollin 1675).

8. Auch als Gatte und Vater verdient Friedrich Wilhelm gleiche Ehrfurcht und Bewunderung. Wahre Zuneigung verband ihn im Jahre 1646 mit Luise Henriette, einer Prinzessin von Oranien, und ihre Ehe war ein Muster für alle Stände. Zum Andenken an die Geburt ihres Lieblingssohnes Karl Emil stiftete die Kurfürstin für zwölf Knaben und zwölf Mädchen ein Waisenhaus in Oranienburg, das noch jetzt blüht. Leider riß der unerbittliche Tod die treffliche Frau im vierzigsten Jahre ihres Alters von der Seite ihres Gatten, beweint von ihren guten Brandenburgern als Mutter und fortlebend in dem Herzen des Kurfürsten. Ihre Wohnzimmer waren ihm ein Heiligthum, und oft stand er, von den schmerzhaftesten Gefühlen hingerissen, vor ihrem Gemälde und rief laut aus: „O Luise, Luise, wie vermisse ich deinen Rat!“ — Von den sechs Kindern überlebte ihn nur der Kurprinz Friedrich.

Im Jahre 1668 vermählte sich Friedrich Wilhelm zum zweiten Male mit Dorothea, einer holsteinischen Prinzessin, verwitweten Herzogin von Braunschweig-Lüneburg. Auch sie beförderte die Unternehmungen ihres Gemahls und erwarb sich dadurch seine Zuneigung.

9. Mehrere körperliche Leiden und vorzüglich heftige Gesichtschmerzen, an denen Friedrich Wilhelm schon einige Jahre litt, und wozu noch die Wassersucht kam, beschleunigten das Ende seines tatenreichen Lebens. Am 27. April 1688 ließ er noch einmal den Staatsrat mit dem Kurprinzen zusammenrufen, übergab demselben die Regierung, dankte den Ministern für ihre treuen Dienste und forderte sie auf, seinem Nachfolger so wie ihm ergeben zu sein. Dem Kurprinzen gab er ernste Regierungsvorschriften. Er ermahnte ihn, seine Untertanen über alles zu lieben, dem Räte geprüfter Minister zu folgen und überall das Wohl seines Landes vor Augen zu haben. Alle Umstehenden weinten laut. Am 29. April, vormittags um 9 Uhr, neigte er unter einem vernehmlichen Gebete sein ehrwürdiges Haupt und entschlief sanft im neunundsechzigsten Jahre seines Alters und im achtundvierzigsten seiner Regierung.

„Er starb“, sagt sein großer Urentel Friedrich II., „wie er gelebt hatte, als großer Mann, sah mit unerschütterlicher Standhaftigkeit der Annäherung des Todes entgegen, verließ Vergnügen, Glück, Ruhm und Leben mit Gleichmut, führte das Staatsruder bis zum Augenblicke seines Todes mit sicherer Hand, richtete seine letzten Gedanken auf seine Völker, die er mit Vaterwärme seinem Nachfolger empfahl, und rechtfertigte durch sein Leben voller Ruhm und Wunder den Beinamen des Großen, den er von seinen Zeitgenossen empfing, und den ihm die Nachkommenschaft einhellig bestätigt.“